In der letzten Zeit wurde in ganz unterschiedlichen Situationen die Kirche in den Medien aufgefordert, „doch endlich ihren Einfluss geltend zu machen!“ Z.B. bei der schwierigen Situation in der Ukraine, oder im Nahen Osten. Zugleich wird durch genau dieselben Medien alles getan, um den Einfluss von Glaube und Kirche zu schmälern; die Kirche und ihre Mitglieder werden lächerlich gemacht, mit auf die katholische Kirche eigeschränkten Bericht über Missbrauch, an den Pranger gestellt. Hinter ihm verbergen sich andere. Mich beschleicht der Eindruck, dass die Kirche als „Problem­löser“ – als Tablette – genutzt werden soll.

Kirche aber ist kein „Problemlöser“. Jesus Christus ist nicht gekommen, um unsere Probleme zu lösen. ER ist gekommen, um der Welt Gott, den Vater sichtbar zu machen, da in Ihm der Vater selbst sichtbar ist.

Im *Evangelium* hörten wir einen Teil der sog. Abschiedsrede (Hohepriesterlichen Gebet). Es ist ein großes Abschieds- und Weihe­­gebet. Jetzt ist „die Stunde“ gekommen, auf die das ganze Leben Jesu ausgerichtet war. Dass diese Stunde ihren Sinn erfüllt, dass das Opfer am Kreuz, die Kreuzeshingabe, Frucht bringt, das ist das zentrale Anliegen dieses Gebetes.

Jesus betet zum Vater, ER möge IHN – durch den Tod hindurch – „ver­herr­­lichen“; IHN dadurch ehren, dass ER IHN als Seinen Sohn bezeugt.

Für Johannes sind daher „verherrlicht sein“, „am Kreuz erhöht sein“, „beim Vater sein“ austauschbare Begriffe geworden. Es ist der Moment der Erlösung, der mit diesen Begriffen beschrieben wird.

Können wir uns da einklinken? Können wir an dieser Erlösung teilhaben? Ja! Denn es wird uns gesagt: „Das ist das ewige Leben: dich, den einzigen wahren Gott, zu erkennen und Jesus Christus, den du gesandt hast.“ (Joh 17,3)

Der erste Petrusbrief zeigt in dieselbe Richtung: „Freut euch, dass ihr Anteil an den Leiden Christi habt.“ (1 Petr 4,13), so hörten wir es am Beginn der *zweiten Lesung*. Und weiter: „Denn so könnt ihr auch bei der Offenbarung seiner Herrlichkeit voll Freude jubeln.“

Wieso sollen wir jubeln, wenn wir verfolgt werden? „Wenn ihr wegen des Namens Christi beschimpft werdet, seid ihr seligzupreisen; denn der Geist der Herrlichkeit, der Geist Gottes, ruht auf euch.“ (1Petr 4,14)

Wenn wir jetzt einen Vertreter der verfolgten Kirche hier hätten, er würde uns die Worte bestätigen. Denn er hat erfahren, dass mitten im Leiden Gott da war. – Das ist sein Geheimnis. Gott gab die Kraft, in scheinbar ausweglosen Situationen ruhig zu bleiben, Zeugnis von Jesu Liebe zu geben.

Im scheinbar sicheren Deutschland müssen wir uns fragen: Wieso werden die Menschen rückfällig? – Wieso fallen sie in vorchristliche Verhaltens­muster zurück, sobald es ihnen gut geht, und sie keine echten Nöte und Sorgen mehr haben? Bibel- und Gebetskreise, die über Jahre zusam­menhielten und einander Stützte waren, fallen auseinander, sobald der äußere Druck weg ist. Und die Begründung, die man beim Nachfragen hört, ist mehr als abenteuerlich: „Ich muss doch endlich auf eigenen Beinen stehen!“ – Stand man vorher nicht auf eigenen Beinen? Oder: „Unter den veränderten Bedingungen muss man sehen, wo man bleibt. Es schenkt einem keiner etwas!“ – War das vorher anders?

Ich könnte noch einige dieser Antworten wiedergeben. Sie werden ihnen alle mehr oder minder vertraut sein.

Wir müssen uns schon fragen: Weshalb leben wir als Christen? Damit es uns besser geht? Damit wir keine Probleme mehr haben?

Hoffentlich sind wir alle Christen, weil wir die Nähe Gottes erfahren haben, weil wir wissen, dass ER vorbehaltlos auf unserer Seite steht, dass wir nur in IHM das Leben haben.

Dann ist Jesus Christus kein „Problemlöser“ – sondern Leben! Leben über den Tod hinaus – wie im Folgenden beschrieben:

*„Im Moskauer Staatstheater sollte die Premiere des antireligiösen Stückes „Christus im Frack“ stattfinden. Schulen, Jugendorganisationen und Jung­arbeiter sollten das Stück in ihr Kulturprogramm aufnehmen und diskutieren.*

*Die Hauptrolle des Christus spielte der berühmte Schauspieler und Kommunist Alexander Rostowzew. Kein Wunder: Das Theater war bis auf den letzten Platz besetzt. Auf der Bühne stand ein „Altar“ – mit Schnaps- und Bierflaschen übersät. Betrunkene und grölende Popen, Nonnen und Mönche bewegten sich um diese Bartheke.*

*Zu Beginn des zweiten Aktes betritt Rostowzew die Bühne. In seinen Händen hält er die Heilige Schrift. Laut Regieanweisung hat er mit Witzen und Späßen die Zuschauer zu Lachstürmen hinzureißen. Alles, was mit Dummheit und Aberglauben zusammenhängt, ist hineingepackt.*

*Nach dem Vorlesen der ersten beiden Verse aus der Bergpredigt soll der Schauspieler in den Ruf ausbrechen: „Reicht mir Frack und Zylinder!“*

*Rostowzew beginnt und liest: „Freuen sollen sich alle, die sich arm fühlen vor Gott; denn Gott liebt sie und öffnet ihnen die Tür zu seinem Reich. Freuen dürfen sich alle, die trauern; denn Gott wird sie trösten.“ Der Regisseur schmunzelt hinter den Kulissen in sich hinein: In wenigen Augenblicken werden die Lachstürme losbrechen. Aber nichts von dem geschieht. Rostowzew liest weiter: „Freuen dürfen sich alle, die keine Ge­walt anwenden, denn sie werden das Land erben!“ Das Publikum rührt sich nicht. Es spürt sofort, dass im Schauspieler etwas vorgeht. Alle halten den Atem an. Dann, nach kurzer Unterbrechung, liest er weiter. Mit einem anderen Klang in der Stimme.*

*Totenstille! Der Staatsschauspieler tritt mit der Heiligen Schrift an die Rampe, schaut wie gebannt in das Buch und liest... und liest... alle 48 Verse des 5. Kapitels bei Matthäus. Niemand unterbricht ihn. Sie lauschen – als stün­de Jesus selber vor ihnen. Dann kommt es leise von seinen Lippen: „Darum sollt ihr vollkommen sein, weil auch euer Vater im Him­mel vollkommen ist!“*

*Rostowzew schließt das Buch. Es sieht so aus, als tue er damit auch etwas Endgültiges für sein Leben. Er bekreuzigt sich nach orthodoxer Art und spricht laut und vernehmlich die Worte des Schächers am Kreuz: „Herr, gedenke meiner, wenn Du in Dein Reich kommst!“*

*Niemand schreit. Niemand pfeift. Niemand protestiert. Stumm verlassen alle das Theater. Es ist wie nach einem Gewitter: Der Blitz hat eingeschlagen und alle getroffen.*

*Das Stück kam nie mehr zur Aufführung.*

*Und Rostowzew? – war nach jenem Premierenabend für immer verschwunden.“[[1]](#footnote-1)*

Christus ist kein „Problemlöser“ – sondern das Leben!

Rostowzew gab sein Leben für – „das Leben“, das er erst im Lesen der Bergpredigt gefunden hatte.

Sind auch wir dazu bereit?

1. Hoffsümmer, Kurzgeschichten 2, Nr. 78 [↑](#footnote-ref-1)